

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Badener Tagebuch

Berl, Heinrich

Baden-Baden, [1948]

Zum internationalen Musikfest 1938

[urn:nbn:de:bsz:31-408538](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-408538)

ich nicht unerwähnt lassen: es ist der zwischen Kleinstadt und Weltbad. Wie die beiden Schalen einer Waage stehen sich Kleinstadt und Weltbad gegenüber. Die Zunge an der Waage aber ist das Zauberwort „Saison“.

Im Winter träumt der Bürger behaglich hinter dem Ofen oder lamentiert am Stammtisch über die Kurpolitik, die natürlich immer falsch ist, selbst wenn sich die Frequenz von Jahr zu Jahr steigert! Auch der Stadtklatsch hat Zeit genug, aus aller Mund in aller Ohr zu dringen. Die Natur ist kahl. Die Kurpromenade stellt halb melancholische, halb hoffnungsvolle Vorberachtungen über die kommende Saison an.

Da bricht mit einemmal der Frühling herein. Er kommt wie ein Dieb über Nacht. Aber was er stiehlt, ist nur die Ruhe des schlafenden Bürgers. Dafür bringt er Blumen und Blüten, Farben und Düfte, dafür bringt er Menschen aus aller Herren Länder.

Jetzt öffnen sich die Läden der Hotel-Paläste, die noch vor kurzem wie verwunschene Schlösser dagelegen hatten. Jetzt gehen die Läden unter den Kolonnaden hoch, um sich den Staub des Winterschlafes aus den Fensterräumen zu reiben. Jetzt schmücken sich die Läden in den Straßen wie schöne Frauen, die zum Ball gehen — ja, Läden, Läden, Läden . . .

Aber freilich, es ist nicht leicht, wenn man von den Fremden leben muß! Und zur Ehre unserer braven Bürger muß es gesagt werden: sie wetteifern mit der Natur, um dem Gast alles Angenehme, alles Schöne, alles Wunderbare zu schenken. So sind sie sicher, daß er wiederkommt.

Immer wenn ich im Winter meinen täglichen Gang durch die Lichtentaler Allee mache, verspüre ich das geheimnisvolle und stille Warten der Natur. Und meine Phantasie bevölkert sie mit den Blumen und Blüten, mit den Farben und Düften, mit den Menschen aus aller Herren Länder.

Und noch immer ist dieses Wintermärchen im Frühling zur Wahrheit geworden!

ZUM INTERNATIONALEN MUSIKFEST

1938

Unter allen Künsten, die in Baden-Baden ihre natürliche und geschichtliche Heimat gefunden haben, steht die Musik an erster Stelle. Wie einstmals die romantischen Dichter das Tal der Oos verherrlicht haben, so auch die romantischen Musiker von Weber bis Wagner. Weber hat hier die Anschauung zur Wolfsschlucht im „Freischütz“ empfangen und Wagner beabsichtigte, wie ein hier vorgedundener Brief beweist, das Festspielhaus zu errichten.

Die große musikalische Tradition Baden-Badens wurde in den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts

begründet. Damals vertraten Pauline Viardot und Hector Berlioz die französische und internationale Richtung, Clara Schumann und Johannes Brahms die deutsche und nationale Richtung. Aber wie in einem Akkord deutsch-französischer Verständigung klangen die Gegensätze ineinander über. So konnte Richard Pohl, der begeisterte Interpret der „neudeutschen Schule“ von einem Dreigestirn Berlioz—Liszt—Wagner sprechen, so selbstverständlich gehörten der französische Berlioz, der ungarische Liszt und der deutsche Wagner zusammen!

Auch die Tradition der Internationalen Musikfeste wurde in jenen Jahren begründet. In dem „Grand Concert International“, das alljährlich vor einem europäischen Publikum stattfand, gaben alle Nationen ein Spiegelbild ihres musikalischen Schaffens, und nicht selten traten Uraufführungen von hier ihren Weg in die Konzertsäle an. Hector Berlioz, der zur Eröffnung des Neuen Theaters 1862 die Oper „Béatrice et Bénédict“ komponierte, führte bei diesen Festen den Stab, bis er seinen Händen entfiel.

Nach dem deutsch-französischen Krieg trat das „Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins“ an die Stelle des „Grand Concert International“. Dem unermüdlichen Richard Pohl war es gelungen, das Fest unter der Leitung Franz von Liszts hierher zu bringen.

Unmöglich, die Namen der Komponisten aufzuzählen, die hier zusammenkamen. Noch unmöglicher die Namen der Virtuosen und Primadonnen, die wie Meteore auftauchten und wieder verschwanden. Es waren nicht nur Musikfeste, es war ein einziges, großes musikalisches Fest, bis auf den heutigen Tag.

Wenn es wahr ist, daß Musik eine nationale Sprache ist, die international verstanden werden kann, so haben wir darin vielleicht einen der Gründe zu erblicken, daß die Tradition der Internationalen Musikfeste gerade in unserem Weltbad gewachsen ist und schon auf so viele Jahrzehnte des weitreichenden Erfolges zurückschauen darf.

SCHILLERS LETZTER NACHKOMME IN BADEN-BADEN

Die Badener Schriftsteller-Kolonie hat in den letzten Wochen einen Zuwachs erhalten, der Anspruch darauf erheben kann, im Tagebuch des Chronisten verzeichnet zu werden. Freiherr Alexander von Gleichen-Rußwurm, der Urenkel Schillers, hat sich in der Villa Menschikoff angesiedelt. Aus ererbtem Besitz hat er zugleich eine Reihe wertvoller Schiller-Andenken mitgebracht, die so den Reiz des Persönlichen mit dem Sachlichen in sinnigster Weise verbunden halten.

Schillers jüngste Tochter Emilie (geb. 1804) verehelichte sich bekanntlich 1828 mit dem nachmaligen bayerischen Kammerherrn Adalbert von Gleichen-Rußwurm. Im Stammschloß der Gleichens, Greifenstein ob Bonndorf in Franken, verbrachte sie